„Sie basteln sich Ihren Jesus, wie es Ihnen gefällt!“ FAZ 10.03.18

Mit der „Ehe für alle“ hat der Bundestag 2017 die rechtliche Gleichstellung für homosexuelle Partnerschaften beschlossen. Die Kirchen tun sich damit noch schwer.

Irgendwie wollte die Diskussion nicht so recht in Schwung kommen. Stattdessen: Einigkeit, Schulterklopfen, das gegenseitige Versichern, auf einem guten Weg zu sein. Der katholische Stadtdekan Johannes zu Eltz und die evangelische Pröpstin Annegret Puttkammer stellten sich den Fragen des Publikums zum Thema „Zweifeln erlaubt: Ehe für alle“. Organisiert wurde der Abend von der „Evangelischen Sonntags-Zeitung“, dem katholischen Haus am Dom und der Evangelischen Akademie Frankfurt.

Die Katholiken waren an diesem Abend in der Unterzahl. Das ergab eine Blitzumfrage per Handzeichen. Ebenfalls in der Unterzahl schienen die Zweifler. Auch das wurde per Handzeichen ermittelt. Zumindest indirekt. Denn als sie Kritik äußern und Fragen stellen durften, blieben ihre Finger unten. Stattdessen saßen die Gläubigen nickend in den Zuhörerreihen, als die Pröpstin und der Stadtdekan die Haltung der evangelischen und katholischen Kirche zum Thema „Ehe für alle“ vortrugen. Obwohl es „die“ Haltung in beiden Kirchen nicht zu geben scheint.

Während in der katholischen Kirche noch sehr zurückhaltend darüber diskutiert wird, wie mit homosexuellen Paaren umzugehen ist, lässt die hessen-nassauische Kirche schon seit fünf Jahren Taten sprechen. Als erste Gliedkirche der EKD stellt sie die Segnung homosexueller Paare mit der traditionellen Trauung gleich. Aber nicht alle Vertreter der evangelischen Kirche stünden hinter dieser Entscheidung, sagt die Pröpstin. Innerhalb der Kirche gebe es „schmerzliche Spannungen“, die es auszuhalten und zu thematisieren gelte.

Wie sich eine solche Spannung entladen kann, demonstrierte ein Zuhörer. Das, was die beiden Kirchenvertreter zu sagen hatten, wollte, nein, konnte er nicht stehen lassen. Er entschied sich für einen lautstarken Abgang. „Sie basteln sich Ihren Jesus so zusammen, wie es Ihnen gefällt“, rief er, bevor er die Türe hinter sich ins Schloss warf. Zurück blieben ein irritiertes Publikum sowie zwei Kirchenvertreter, die durch den Auftritt daran erinnert wurden, wieso sie alle an diesem Abend zusammengekommen waren. Johannes zu Eltz brach das Schweigen. „Der Jesus, den ich kenne, sagt kein Wort zum Thema Homosexualität.“

Eltz bemühte sich an diesem Abend, jeden seiner Sätze mit einer deutlichen Abgrenzung zu markieren. „Meine Position“, „meine Meinung“, „meine Überzeugung“. Denn seine Position, seine Meinung, seine Überzeugung, so hob er hervor, stünden nicht automatisch für die Haltung der katholischen Kirche. Eltz hatte sich zuvor öffentlich für die Möglichkeit von Segensfeiern für homosexuelle Paare ausgesprochen – und dafür sowohl Lob als auch Kritik geerntet.

Eine Segensfeier sei keineswegs mit dem Sakrament der Ehe gleichzusetzen, sagte er. Eine Ehe nach katholischem Verständnis könne nur zwischen Mann und Frau geschlossen werden – daran könne auch kein Beschluss des Bundestages etwas ändern. Das sei „katholisches Spezialverständnis“. Wenn es nach ihm ginge, könne die katholische Kirche bei der Segnung homosexueller Paare allerdings „das evangelische Verständnis“ übernehmen. Nach diesem, so hatte Pröpstin Puttkammer zuvor erläutert, verheirate man Paare überhaupt nicht. Das erledige der Staat. „Wir segnen zwei, die sich lieben.“

Die Diskussionen blieben sachlich, zuweilen oberflächlich. Ein Pfarrer meldete sich zu Wort. Vor 50 Jahren habe man die Ehe zwischen gleichgeschlechtlichen Paaren ausgeschlossen. Wer könne heute schon versprechen, dass die „Ehe für alle“ künftig nicht für mehr als zwei Partner geöffnet werde? Stadtdekan Johannes zu Eltz erstickte dieses Gedankenspiel im Keim. „Steht das am Horizont? Nein! Kein ernsthafter Mensch redet darüber.“ Das Schlusswort ergriff ein Mann mittleren Alters: „Herr Stadtdekan, ich melde mich mit meinem Mann bei Ihnen für die Segensfeier an und hoffe, dass wir das noch erleben dürfen.“ *mali.*